

Von Christine Dössel

Dieter Dorn ist dann also doch persönlich anwesend, als die Bayerische Akademie der Schönen Künste zu Ehren seines 90. Geburtstags am Freitag einen großen Würdigungsmarathon veranstaltet. Aber sagen tut er nichts, jedenfalls nicht vor Publikum. Es war lange keine ausgemachte Sache, dass er tatsächlich kommen würde. Den ganzen Sommer hatte Dorn in seinem Haus auf Kreta verbracht, wo er ursprünglich auch zu seinem Neunzigsten bleiben wollte. Ein Party-mensch war der scheue Sachse nie, weder in seiner ruhmreichen Zeit an den Kammerspielen (ab 1976) noch im Anschluss als Intendant des Residenztheaters (bis 2011).

Das gehört zur Aura dieses blendend gealterten Theatermakers, der mit seinem legendären Ensemble 35 Jahre lang die Stadt geprägt hat: dass er so gar kein Auftrumpfer ist. Als Künstlerpersönlichkeit eher ein Einzelgänger. Nicht zu vereinnahmen von Schicksal, Wichtigkeit, Obrigkeit. Letztere fehlen denn komplett an diesem Abend. Aus der Politik: niemand Nennenswertes da. Dafür sind Freunde, Kollegen, Wegbegleiter gekommen, darunter Filmproduzent Günter Rohrbach und Resi-Intendant Andreas Beck, und natürlich jede Menge Schauspieler aus dem Dorn-Ensemble, Ehemalige wie Juliane Köhler, Axel Milberg, Michael von Au, Jule Ronsedt, Lisa Wagner, Edgar Selge, Franziska Walser. Es ist auch ein Familientreffen.

SZENARIO

Die Akademie konnte sich vor Anfragen kaum retten. Obwohl die Veranstaltung schon seit Tagen ausverkauft war, drängt sich am Abend noch ein Haufen Menschen vor der Tür. Bestimmt 30 Einlassbegehrende müssen wieder heimgeschickt werden. Es ist also ganz wie früher im Dorn-Theater: Schlange vor dem Haus und Enttäuschung bei allen, die nicht hineinkommen.

Das Programm bestreitet ausschließlich Akademiemitglieder. Die Federführung hat der Schauspieler Stefan Hünstein. Er war nicht nur 20 Jahre lang einer der „Hochleistungsarbeiter“, die seiner Beschreibung zufolge gemeinschaftlich das „System Dorn“ trugen („jeden Abend Champions League“), er ist in der Akademie auch dessen Nachfolger als Leiter der Sektion darstellende Kunst. Als Erinnerungsrelikt hat er aus dem Fundus der Kammerspiele den langen, wie ein archaischer Teppich gemusterten Königsmantel herbeigeschafft, den der unvergessene Rolf Boysen einst als König Lear trug. Der hängt nun auf einem Ständer parat wie für eine Krönung, dahinter ein Bild von Dorn mit Wuschelmähne in Regie-Aktion.

Der Geehrte sitzt, die grauen Haare im Nacken gebunden, ganz links außen in Reihe eins; neben ihm Gerhard Polt, hinter ihm seine Söhne Daniel und David (er hat sie von zwei Frauen, beide tot). Es wird eine sehr lange Veranstaltung werden, dreieinhalb Stunden. Eine Lobpreisung nach der anderen, warm und herzlich. Dorn hält durch, hält sie alle aus, umarmt, auf seinem Platz bleibend, jeden Redner beim Abgang von der Bühne oder schüttelt ihm die Hand. Neben 14 männlichen Gratulanten sind, juhu, auch zwei Frauen dabei: Sibylle Canonica und Sunny Melles. Die Beiträge der beiden könnten unterschiedlicher nicht sein. Canonica verweist auf die vielen namhaften (Gast-)Regisseure, die bei Dorn inszeniert haben, Robert Wilson, Peter Zadek, Thomas Langhoff. Woraufhin sie kurz und bündig folgert: „Wer das aushält und händeln kann, muss ein Titan sein – und ziemlich gewitzt.“

Ganz anders Sunny Melles, die in einem roten Dirndlkleid mit schwarzem Son-

ne-Mond-und-Sterne-Umhang (vielleicht ein Kostüm-Zitat?) zu einer langen, rhapsodischen Rede anhebt. Zwar hat sie als Textstütze ein Tablet dabei, in welches sie aber kaum je reinschaut, weshalb ihr Vortrag alsbald zu flirren beginnt und wilde Sprünge macht – „ohne Netz und doppelten Boden“, wie der Anschlussredner Rainer Bock anerkennend kommentiert (Bock sprang mit einer lustigen Hanns-Dieter-Hüsch-Lesung für den erkrankten Tobias Moretti ein). Dass es beim Auftritt von Sunny Melles mehr um sie selbst geht als um den Jubilar, der sie als Jungschauspielerin von der Otto-Falkenberg-Schule weg engagiert und „zum Leuchten gebracht“ hat (als Cressida, als Gretchen) – geschenkt. Letztend-

lich führt ja doch alles wieder auf ihn, Dorn, zurück, den Melles ihren „Rettingengel“, ihren „Beschützer“, ja ihren „Kreator“ nennt.

In einer Art Impulsreferat umreißt der Dramaturg Matthias Günther, angereist vom Schauspielhaus Hamburg, das Werden und Wirken des Dieter Dorn, sein „Theater der sinnlichen Aufklärung“, der Werk-treue und der weiß gestrichenen Wände. Dorns Bühnenausstatter Jürgen Rose – 57 gemeinsame Inszenierungen, 42 im Schauspiel, 15 in der Oper – erzählt, wie sie von einem anfänglichen Hyperrealismus zur leeren Bühne gefunden und wie die pfiffigen Werkstätten der Kammerspiele das mitgetragen haben, bis hin zu Änderungen in

quasi letzter Minute. Seine Bilanz: „Es war eine wunderbare Zeit.“ Gerhard Polt bringt es mit dem höchsten bayerischen Lob auf den Punkt: „Lieber Dieter, Respekt!“

Polt hat seine Begleitmusikanten und Brüder im Geiste Stofferl, Michael und Karli Well dabei, die für den Jubilar aufspielen. In Kultstücken wie „München leuchtet“ haben sie dereinst – als „Biermösl Bloß“ – die Kammerspiele bayerisch-kabarettistisch gerockt. Denn auch das gab es neben der Hochkultur bei Dorn: das Volkstheater, die Subkultur, das, was Georg Ringsgwandl den „Wildwuchs“ nennt. Er ist es, der den Abend auf seiner Gitarre mit einem lustig-lakonischen Anarcho-Song beschließt: „Hühnerarsch, sei wachsam“.

In den Beiträgen davor ist viel von „Genauigkeit“ und „Vertrauen“ die Rede. Der Schauspieler Jens Harzer, der Dramatiker Roland Schimmelpfennig und der Musiker und Komponist Jörg Widmann – jeder eine Größe seines Fachs – erzählen, wie wichtig es für sie als Anfänger war, „gesehen“ zu werden. Viel Rückschau also, viel Dankbarkeit. Aber es war nicht nur nostalgisch. Gerade diese drei machten auch klar, dass und wie sie das Gelernte weitertragen in einer Zeit, in der sich nicht nur die Welt, sondern eben auch das Theater radikal verändert hat. Kulturpessimismus sei fehl am Platze, sagte Harzer sehr bestimmt. So war dieser Blick zurück auf Dorn auch einer nach vorn.

„Jeden Abend Champions League“

Kollegen, Schauspielerinnen und Weggefährten gratulieren Dieter Dorn zum 90. Geburtstag und erinnern an eine „wunderbare Zeit“. Das ist lustig, respektvoll, nostalgisch – aber auch ein Blick nach vorn.



Oft habe er noch beim letzten Kontrollgang über die Bühne irgendwo eine Schraube entdeckt, erzählt man sich über Dieter Dorn. Deshalb bekam er eine zum runden Geburtstag. Gratuliert haben neben vielen anderen: (von links nach rechts) Sunny Melles, Karl, Stofferl und Michael Well mit Gerhard Polt, Edgar Selge und Franziska Walser. FOTOS: CATHERINA HESS